

Wiemeler Dampfboot.

No 224.

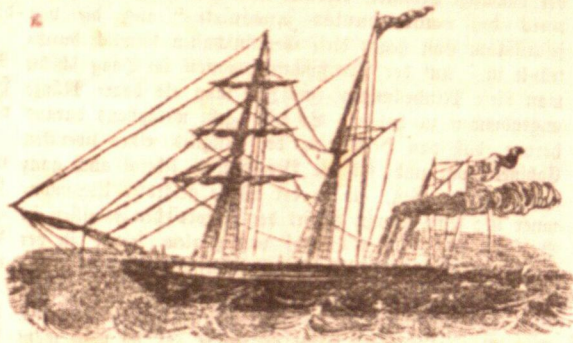
1874.

Freitag,

den 25. September.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 3 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel bitten wir unsere geehrten Abonnenten das Abonnement auf das „Wiemeler Dampfboot“ rechtzeitig erneuern zu wollen.

Der Abonnementspreis beträgt am Orte incl. Botenlohn sowie bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 Thlr. 3 Sgr., beim Abholen aus unserer Expedition 1 Thlr.

Anzeigen werden pro einspaltige Corpuszeile von Abonnenten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-Abonnten und Auswärtigen mit 1 Sgr. 8 Pf., Reclamen mit 2 Sgr. pro Petitzeile berechnet.

Die Expedition.

Tages-Chronik.

Den 25., Vorm. 11 Uhr, auf dem Landratsamte Submission wegen Ausführung von Löpferarbeiten am Institutsgebäude in Bachmann; Nachm. 2 Uhr, im Königl. Friedrichs-Hospital-Gebäude Verkauf von Nachlasssachen; Abends 8 1/2 Uhr im Fischerschen Saale Versammlung des Männer-Turnvereins.

Das Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten.

welches durch die am 19. d. M. erfolgte Ernennung des Reichstags- und Landtagsabgeordneten Dr. Friedenthal, einen neuen Chef erhalten hat, besteht als selbstständiges Verwaltungsdepartement erst seit dem 25. Juni 1848. Bis zu diesem Jahr gehörte die ganze landwirthschaftliche Polizei, alle Anstalten zur Beförderung der Landwirthschaft, die Ablösungen der gutsherrlichen und anderer Real-lasten, die Vorfluthsangelegenheiten, die Fischerei-Polizei, die Beaufsichtigung der landwirthschaftlichen Creditanstalten, zum Ressort des Ministeriums des Innern. Als am 17. April 1848 die Bildung eines neuen Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten angeordnet war, wurde demselben auch die Verwaltung der eben angeführten Angelegenheiten übertragen, mit Ausnahme der Beaufsichtigung der ländlichen Creditanstalten, welche dem Ministerium des Innern verblieb. Am 25. Juni erfolgte dann die Bildung eines besonderen landwirthschaftlichen Ministeriums, dann bald darauf auch die Leitung des Geschäftswesens, so wie in Concurrenz mit dem Handelsministerium die Bearbeitung der Reichsangelegenheiten übertragen wurde. Ein sehr wichtiger Theil der die Interessen der Landwirthschaft berührenden Angelegenheiten, das Domänen- und Forstwesen, gehört dagegen bis auf den heutigen Tag zum Ressort des Finanzministeriums; hier überwog der finanzielle Gesichtspunkt das Interesse der Landes-cultur: das Finanzministerium trat jeder Zeit allen Versuchen, die Verwaltung dieser wichtigen Einnahmequellen auf ein anderes Ministerium übergehen zu lassen, mit Entschiedenheit entgegen. Man kann nicht behaupten, daß der Einfluß, welchen das landwirthschaftliche Ministerium bisher ausgeübt hat, der außerordentlich großen Bedeutung, welche die Landwirthschaft für die allgemeine Landeswohl-fahrt beanspruchen kann, vollkommen entspricht. Es liegt dies zum Theil in dem gewaltigen Aufschwung, welchen seit einem Menschenalter Handel und Industrie gewonnen haben; mit deren Entwicklung der Betrieb der Landwirthschaft keineswegs Schritt gehalten hat. Trotz des gesteigerten Wertes der Bodenproducte, war die Landwirthschaft gedrückt und der Verwaltung ist eine Besserung in dieser Beziehung bis jetzt noch nicht gelungen. Das Kapital frönte der Industrie und dem Handel zu und die Landwirthschaft entbehrte, trotz der Sicherheit, welche sie den ihr angelegten Kapitalien gewährte, die Geldmittel, deren sie zu ihrer Hebung dringend bedurfte. Den Landwirthen selbst fehlte es theils an der Energie in der Betretung ihrer eigenen Angelegenheiten, theils an dem Verständniß ihrer Grenzen des Erreichbaren; sie verlangten oft zu viel, wußten aber ihren berechtigten Forderungen nicht den notwendigen Nachdruck zu geben. Auch von Seiten der

Regierung waren durchgreifende Maßregeln zur Förderung der landwirthschaftlichen Interessen nicht zu verzeichnen. Es war daher wiederholt die Rede davon, daß es das Zweckmäßigste sein werde, das landwirthschaftliche Ministerium ganz aufzuheben, und die lange Vacanz in demselben seit dem Rücktritt des Grafen v. Königsmarkt gegen Ende des vorigen Jahres schon fogar die Meinung zu begünstigen, daß man in den Regierungskreisen diese Auffassung theile. Dies war zum Glück ein Irrthum. Das landwirthschaftliche Ministerium ist den Händen eines Mannes anvertraut, dessen Energie und Einsicht sich sowohl auf dem Gebiet des wirthschaftlichen Lebens, wie auch in seiner parlamentarischen Thätigkeit glänzend bewährt hat. Die öffentliche Meinung hat denn auch die Berufung des Dr. Friedenthal an die Spitze der landwirthschaftlichen Angelegenheiten fast einstimmig mit großer Befriedigung angenommen. Die Landwirthschaft erwartet von seiner Energie die nachhaltigste Förderung und der hervorragende Antheil, den der neue Minister an dem Zustandekommen der Kreisordnung genommen hat, läßt auch aus allgemeinen Gründen die Berufung des Dr. Friedenthal als ein sehr erfreuliches Ereigniß erscheinen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 22. September. [Zur Situation.] Die Geschäfte des Deutschen Konsulats in Bayonne haben sich zur Zeit als so umfangreich erwiesen, daß dem dortigen Consul Herrn Lindau eine Hülfskraft in der Person eines Secretärs der Deutschen Botschaft in Paris beigegeben worden ist. Diese Maßregel war im gegenwärtigen Zeitpunkt um so notwendiger, als der Consul selbst, wegen der ihn übertragenen umfassen den Ermittlungen, oft genöthigt ist, längere Zeit vom Sitz des Konsulats abwesend zu sein. Gegenwärtig befindet sich Herr Lindau bekanntlich an Bord des Deutschen Geschwaders, welches im Hafen von Bilbao liegt.

Am Donnerstag, den 24. September sind es zwölf Jahre, daß der Staatsanzeiger die Ernennung des Herrn von Bismarck zum Ministerpräsidenten verkündigte. Ein Rückblick auf diesen Zeitraum wird zu der Ueberzeugung führen, daß politische Veränderungen wie die hier sich zeigenden, kaum jemals unter der Führung eines leitenden Staatsmannes vorgekommen sein dürften. Damals die Minister von Noen, von der Heydt, von Jagow, Graf von Ikenplüg — heute Camphausen, Graf Eulenburg, Leonhardt, Delbrück, Falk, Achenbach, von Rameke, Dr. Friedenthal. Damals der Kampf um die Heeresorganisation, heute die Vorlage der großen Reichsjustizgesetze — eine Erklärung, welche durch eine lange Kette großer Begebenheiten mit jener Aemeerform in unauflösbarem Zusammenhang tritt. Diese beiden Pole des zwölfjährigen Zeitraums bezeichnen auf die deutlichsten den völligen innern und äußern Umschwung, der sich während der neuen „Aera Bismarck“ in Preußen vollzogen hat.

Die Erklärung des Generalstaatsanwalts Dr. Schwarze, der zufolge für die strafrechtliche Verfolgung eines Preßereignisses das Forum nur am Aufgaborte begründet ist, findet in hiesigen juristischen Kreisen allgemeine Zustimmung. Im Interesse der Rechtssicherheit erachtet man eine solche Beschränkung für unumgänglich nöthig und hofft, gestützt auf diese authentische Auslegung eine Declaration des Gesetzes nach dieser Richtung hin beim Reichstage durchzusetzen. Daß übrigens Herr von Gerlach von diesem Mittel Gebrauch machen sollte, um gegen das Erkenntniß des Wohlauer Kreisgerichts den Einwand der Inkompetenz zu erheben, hält man für unwahrscheinlich. Der Umstand, daß der Angeklagte gegen die Anklage schon in erster Instanz keinerlei Einwendungen erhoben hat, läßt darauf schließen, daß ihm an einer Erörterung des Thatbestandes nicht gelegen ist, und er deshalb von einer Berufung gegen das erstinstanzliche Urtheil gänzlich absehen wird. Die Politik des Herrn von Gerlach, die in Deutschland

so wenig Freunde gefunden hat, wird wenigstens im Auslande anerkannt. In einer aus Frankfurt datirten Correspondenz der „Patrie“ in welcher erwähnt wird, daß in Berlin in einem Jahre 936 Personen aus der evangelischen Ausgetreten wären, heißt es: „Diese Zahl ist geeignet nicht allein die enthusiastischen Anhänger des „Kulturkampfes“ zu erfreuen, sondern auch die Thänen der Orthodoxen zu rechtfertigen, welche wie der Präsident von Gerlach unablässig ausrufen, daß die neue religiöse Beleggebung, mit welcher Dr. Falk seinen Namen verbunden hat, die Römische Kirche in Deutschland nicht ausschließlich treffe, sondern zu gleicher Zeit in sehr ernster Weise den Charakter verletze, den Fürst Bismarck seinem Werke ertheilt, indem er die moralischen und materiellen Eroberungen des evangelischen Kaiserreichs — das war der Ausdruck, dessen er sich bediente — den Niederlagen der zwei katholischen Großmächte: Oesterreich und Frankreich gegenüber stelle. Was den evangelischen Charakter der Schöpfung des Fürsten Reichskanzlers betrifft, so sieht man, daß er sehr schlecht reussirt, aber dieser Punkt macht ihm unzweifelhaft sehr wenig Sorgen.“ — Den Beweis des Kaufzusammenhanges zwischen dem Austritt aus der Landeskirche und den neuen Kirchengesetzen bleibt der Sonnemann'sche Correspondent des Französischen Blattes selbstverständlich schuldig.

* Das neue Panzerschiff „Friedrich der Große“ ist das vierte innerhalb Jahresfrist vom Stapel gelassene Deutsche Kriegsschiff, was auf die rastlose Thätigkeit der Admiralität bezüglich der Erweiterung unserer Flotte schließen läßt. Die Konstruktion des Schiffes ist nach den neuesten Erfahrungen ausgeführt, dasselbe übertrifft an Panzerstärke selbst kein Vorbild den Englischen Monitor „Monarch“. Etwa 1700 Tonnen Eisen sind im Ganzen für das Schiff zur Verarbeitung gelangt und zum bei weitem größten Theile von inländischen Etablissements geliefert worden. Trotz der so gesteigerten Schiffsbau-thätigkeit werden auf den Kaiserlichen Werften unausgeseht neue Arbeiten in Angriff genommen. Bereits ist in Ellerbeck der Bau einer neuen Panzerfregatte stärksten Kalibers begonnen worden, welche hauptsächlich zum offenen Küstenschutz bestimmt sein wird.

— In Pariser Blättern finden wir folgende Notiz: Der Deutsche Consul in Bayonne, Richard Lindau, ist seit einiger Zeit in der Presse oft genug genannt, so daß einige biographische Daten über ihn nicht ohne Interesse sein werden. Vor geraumer Zeit kam er gemeinsam mit seinen Brüdern Paul und Rudolph Lindau nach Paris, um sein Glück zu machen und sich von den Strapazen des Preussischen Militärdienstes zu erholen. Beschrieben genug in einem der Häuser der heute demolirten Rue Saint-Nicolas d'Antin installiert, gab er Gesangsunterricht, bis eines Tages sein Bruder Rudolph von einigen Uhrmachern vom Chaur-de-Fonds nach Japan geschickt, ihn zu sich nach dem fernen Osten rief. Er ging dorthin und entzückte in Yokohama, in Shanghai, und später in Calcutta und Singapore die Fremden durch die Töne seines Piano. Heute ist Herr Lindau reich und er wie seine Brüder haben das Glück gemacht, das sie einst in Paris suchten.

Oesterreich.

Am den 20. d. soll die Rückkehr des greisen Kaisers Ferdinand nach Prag erfolgen. In dem Befinden des Monarchen ist, wie der N. Fr. Pr. geschrieben wird, keine Besserung eingetreten. Physisch scheint er noch ziemlich kräftig, aber die geistigen Kräfte nehmen merklich ab durch das nervöse Leiden, das den hohen Herrn quält. Man that Alles, um die Folgen dieses Leidens zu mildern. Wo nur möglich — der Kaiser verträgt keinen Widerspruch —, werden alle Wünsche des hohen Kranken erfüllt. Er genießt, so oft es angeht, frische Luft, und Schlaf- und Schlafenszeit zu bestimmen bleibt seinem Belieben vorbehalten. Der Kaiser verfinstet oft in tiefen Schlaf. Beim Erwachen verspürt er ungewöhnlichen Appetit. Nach der Mahlzeit folgt oft wieder stundenlanger Schlaf. Fährt der Kaiser in die frische Luft, so geschieht dies in einem

kleinen Wagen, den ein Ponn zieht. Langsamem Schrittes geht dies eigenthümliche Gefährt durch einen Wald; an seiner Seite gehen zwei Diener und Aerzte des Kaisers zu Fuß. Der Kaiser ist von dieser Spazierfahrt sehr erfreut. Er läßt viel halten, und zeigt durch lebhaftere Freude an Büschen und Bäumen, daß er eben in besseren Zeiten Kenner und Freund der Pflanzen war. Die Kaiserin führt, ihren Hofstaat, seitdem das Befinden ihres Gemahls sich derart verschlimmert, für sich. Es ist ihr Erstes, am Morgen den Bericht der Aerzte entgegenzunehmen, welche bei dem Kaiser die Nacht verbracht und welche die Verordnungen für den Tag erteilen. Viele Stunden des übrigen Tages verbringt die Kaiserin im Gebete oder im Verkehr mit den geistlichen Herren, die ihrem Hofstaate zugehörig sind. Man erzählt, daß auch die Kaiserin nicht bei bestem Befinden sei und viel unter nervösen Aufregungen leide.

Rußland.

Bekanntlich befindet sich unter den Bahnen, deren Aufnahme in das Eisenbahnnetz Rußlands im April dieses Jahres im Minister-Comité besprochen wurde, auch die Linie Witebsk-Mohilew-Homel. Die Russische „St. P. Ztg.“ erzählt jetzt, daß auch das Kriegs-Ministerium auf den Bau dieser Bahn dringt. Die strategische Bedeutung dieser in ihrer ganzen Länge vom Westen her durch den Dnjepr geschützten Linie trete in Verbindung mit der projectirten Linie Brjansk-Vrest in noch helleres Licht. Ferner wird darauf hingewiesen, daß die militärischen Kommunikationen ohne die Linie Witebsk-Homel, im Fall der Belagerung oder gar der Einnahme Wilnas durch den Feind, im höchsten Grade behindert wären. Auch in ökonomischer Beziehung verdiene diese Bahn in ihrem Verlauf, als der kürzeste Transitweg zwischen St. Petersburg und Kleinrußland und Kiew, Beachtung. Die ganze Länge der besprochenen Linie bis zur Station Salsanowka auf der Landmarowo-Momenschen Bahn beträgt nur 268 Werst, d. h. die neu zu bauende Strecke. Die Entfernung zwischen beiden Städten über Salsanowka beträgt 328 Werst.

Petersburg, 16. September. Zum zweiten Mal in diesem Jahre hat Petersburg durch Sturmflut und Hochwasser der Newa zu leiden gehabt. Bei starkem südlichen und südwestlichem Winde stieg am 13. September das Wasser in der Newa und den Canälen 6 1/2 Fuß über das gewöhnliche Niveau, überflutete die niedriger gelegenen Stadttheile, zumal auf der Petersburger Seite, in Kolonna und am Galeerenhafen, warf ein bei Wassili-Dstrow vor Anker liegendes Segelschiff auf den Duai, riß viele Schiffe und Transportboote unterhalb der Nikolai-Brücke von den Bojen los und führte sie in die offene See. Um Mitternacht schlug der Wind um und das Hochwasser fiel bis auf 3 1/2 Fuß über das Niveau, um am 14. September bei Eintritt desselben gefährlichen Windes wieder auf 5 Fuß zu steigen. Die Bewohner dieser der Gefahr zunächst ausgesetzten Stadttheile, deren Keller- und Parterre-Wohnungen überflutet wurden, haben schreckliche Stunden erlebt, um so mehr, als sie von dem Hochwasser in der Nacht überrascht wurden. Schuß auf Schuß von den Batterien der Festungen zeigte das Steigen des Wassers an, das seit gestern endlich wieder gefallen ist. Der Schade, den die arme Bevölkerung, welche gerade diese Stadttheile bewohnt, erlitten hat, ist sehr bedeutend, und von allen Seiten wird geholfen, um die Noth zu lindern. Die größte Höhe, welche die Flut hier erreicht hat, war bei dem Hochwasser von 1744 und 1833, wo sie 7 und 9 Fuß betrug.

Warschau, 16. September. Gestern wurde hier in Gegenwart der Autoritäten und eines zahlreichen Publikums die landwirthschaftliche Ausstellung feierlich eröffnet. Dieselbe ist wider Erwarten sehr reich besetzt, einer oberflächlichen Schätzung nach von etwa 8- bis 900 Ausstellern, darunter vielen Engländern und Deutschen Industriellen, zumal Fabrikanten landwirthschaftlicher Maschinen. Nicht stattdlich präsentirt sich auch die Abtheilung für exponirtes Zuchtvieh, das allerdings zum größten Theil nur die Viehzucht des Warschauer Gouvernements selbst vertritt. Die Ausstellung, welche ursprünglich nur fünf Tage dauern sollte, wird in Berücksichtigung der starken Besichtigung und des zahlreichen Besuches bis zum 25. dauern. Zur Vertheilung kommen 162 goldene, silberne und bronzene Medaillen, verschiedene kostbare Ehrengeschenke und Anerkennungsdiplome. Das Entree ist für die ersten Tage etwas hoch angesetzt (50 Kop.), wird aber hoffentlich bald niedriger werden. Die Vertheilung der Prämien findet am 21. September statt. Die Stadt ist mit Fremden überfüllt, alle Hotels bis in die Mansarden hinauf besetzt und von den Chambre-Garni-Speculanten wird in Folge dessen hier der bekannte Wiener Ausstellungs-Schwindel und mit besserem Erfolg copirt. Ein kleines, einfach möblirtes Zimmer in der Krakauer Vorstadt kostet per Tag 8 Rubel. Hoffentlich machen die bereits in Gang befindlichen Maßnahmen des Ausstellungs-Comités dieser Speculation ein Ende.

Holland.

Rotterdam, 18. September. Das „Vadland“ wird dieser Tage eine Note des zurückgetretenen Gerichte van

Herwynien an Preußen veröffentlichen, die gewiß Aufsehen erregen wird. Das auswärtige Amt in Berlin hatte sich nämlich beim Beginne der altkatholischen Bewegung an die Holländische Regierung um Mittheilung der Zustände in der „altkatholischen Kirche“ gewandt. Gerichte van Herwynien, der damalige Minister, arbeitete nun eine „Note concernant les communautés jansénistes“ aus, die von jesuitischem Haß gegen diese Gemeinschaften förmlich durchtränkt ist. Auf der Preussischen Legation im Haag scheint man diese Mittheilungen eine Zeit lang als baare Münze angenommen zu haben. So viel geht wenigstens daraus hervor, daß van Herwynien, der Mitglied eines liberalen Cabinets war und sich die Bezeichnung liberal auch ganz ruhig gefallen ließ, ein in der Welle gefärbter Ultramontaner ist; seine Gattin gehört der Merode'schen Familien in Belgien an. — Der Bischof von Harlem feierte in der letzten Woche sein 50jähriges Priesterjubiläum und er erhielt außer einer Beglückwünschung des Justiz-Ministers auch das Comthurenkreuz der Luxemburgischen Eichenkrone. Das „Vaderland“ wirft dabei die Frage auf, ob man wohl glauben würde, daß ein Domine oder ein Rabbi in demselben Falle ebenfalls ausgezeichnet und decorirt würden? Nach den bisherigen Erfahrungen ist dies zu verneinen. Uebrigens hat man gerade bei dieser Gelegenheit gesehen, wie vollständig grundlos die formwährenden Klagen der Clericalen über die unerhörten Kosten des Volksunterrichts sind; denn der Jubilar wurde mit Geschenken seiner Diöcesanen geradezu überschüttet und seinem früheren Generalvicar, dem jetzigen Bischof von Breda, machten die Gläubigen von Harlem eine prächtige Equipage zum Geschenk. — Die neuesten Berichte aus Indien lauten etwas günstiger; fast alle Küstenstaaten auf Sumatra haben nunmehr die Holländische Souveränität anerkannt, und wenn es sich bestätigen sollte, daß Panglima Polim und Abbul-Nahman, die zwei erbittertesten Feinde der Niederländer, zum Abschluß eines Friedens geneigt sind, dann ist der Krieg so gut als beendet zu betrachten. Beide sollen sich an den Holländischen Bevollmächtigten in den Strait-Settlements gewandt haben, der sie an den Obersten Pel, der noch in Alschin steht, gewiesen hat. — Endlich hat man sich auch dazu ermannt, gegen die Zügellosigkeit der Indischen Presse einzuschreiten; besonders wird dem Redacteur des Javaboten, der an Grobheiten und Verdächtigungen gegen die Regierung und den Generalgouverneur das Möglichste geleistet hat, das Handwerk nunmehr für längere Zeit gelegt werden.

Schweiz.

Bern, 20. September. Dem Vernehmen nach ist der internationale Postcongreß mit seiner Verathung des allgemeinen Postvereins-Vertragsentwurfs bis zum neunten Artikel gelangt, welcher der wichtigste des Entwurfs ist, weil er jede Abrechnung der verschiedenen Postverwaltungen unter sich und jede Transitäre aufhebt. Wenn auch über den ersten Punkt eine Verständigung keine Schwierigkeit zu bieten scheint, so ist dies doch mit dem letzteren der Fall, da gewisse Länder, welche mehr als andere dem Transit dienen, sich durch die Aufhebung jeder Transitäre benachtheiligt sehen. Zu diesen Ländern gehört namentlich auch die Schweiz; da der Posttransit mit den gleichen Transportmitteln, welche für den internen Dienst dienen, besorgt wird, somit keine Vermehrung der Kosten statt findet, dürfte aber auch hinsichtlich dieses Punktes der Widerstand der beteiligten Staaten nicht zu groß sein. Anders verhält es sich freilich mit dem Transit zur See. Diese Frage soll die meisten Schwierigkeiten bieten, namentlich da Frankreich und England auf dem Congreß nur ad referendum vertreten sind und somit Belgien allein die Last der Discussion über diesen Punkt trägt. In der Untercommission, welche sich mit dieser Frage zu beschäftigen hat, ist Belgien eine Entschädigung für seinen Dienst von Osiende nach Dover geboten worden; dieselbe soll jedoch im Verhältniß zu dem, was Belgien jetzt von diesem Dienst einnimmt, so niedrig gestellt worden sein, daß sich die Belgischen Vertreter geweigert haben, darauf einzugehen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22. September. Bundesrath. Der Gesetzentwurf, die Einführung der Civilehe für das Deutsche Reich betreffend, wird zu Ende d. M. oder spätestens in der ersten Woche des kommenden Monats dem Bundesrathe zugehen, da die Vorarbeiten nicht früher beendet werden können. Der Bundesrath ist augenblicklich mit der Durchberathung eines Gesetzentwurfes über die Verwaltung des Kirchenvermögens und die Besetzung erledigter Pfarrstellen beschäftigt. Beide Gesetzentwürfe sollen auf der Basis der Preussischen Gesetze erlassen werden.

— 23. September. Heute fand im Sitzungssaale des Abgeordnetenhausens die erste Generalversammlung des Architektenvereins unter Anwesenheit des Kronprinzen und des Handelsministers statt. Ueber tausend Personen waren anwesend. Die nächste Generalversammlung findet in München 1876 statt.

— Wie die „Post“ erzählt, kann die Existenz eines Schreibens des Kaisers von Rußland an Don Carlos nicht bestritten werden; dagegen gilt der Inhalt jenes Schreibens,

wie es der „Cuartel Real“ analysirt, in der diplomatischen Welt für gefälscht. Uebrigens hat Rußland, wie bereits mitgetheilt, in Berlin und Wien gleichzeitig erklärt, daß seine Haltung in der Spanischen Anerkennungsfrage lediglich theoretischen Erwägungen entspringe und nicht die leiseste Lockerung des guten Einvernehmens der drei nordischen Mächte involvire.

Baderborn, 21. September. Bischof Dr. Konrad Martin ist heute in erster Instanz wegen des bekannten Hirtenbriefes vom 14. März zu einer Gefammißtrafe von vier Monaten Festung verurtheilt.

Dresden, 22. September. Das „Dresdner Journal“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Gesamtministeriums, durch welche der gegenwärtig vertagte Landtag auf den 1. October d. J. einberufen wird. — Der Prinz Alfons von Asturien bewahrt hier das strengste Incognito und hat auch bei Hofe keinen Besuch gemacht.

Wien, 23. September. Der Kaiser verließ durch Handschreiben vom 20. September dem Oberlieutenant Bayer und dem Vinienschiffs-Lieutenant Weiprecht in Anerkennung ihrer mit hingebungsvoller Aufopferung, unter größten Lebensgefahren und mit seltener Energie und Thätigkeit im Interesse der Wissenschaft geleisteten Dienste das Ritterkreuz des Leopoldordens.

Prag, 21. September. In einer der nächsten Sitzungen des Landtages gelangt ein vom Landesauschusse vorgelegter Gesetzentwurf zur Vertheilung, nach welchem der Stadt Prag eine Anleihe von fünf Millionen bewilligt werden soll.

Petersburg, 21. September. Der Gesandte des Khan von Khotan hat die Rückreise angetreten. Die Mission Sirza Chamins soll von gutem Erfolge begleitet gewesen sein.

— In den Pariser clericalen Kreisen erwartet man daß dieser Tage ein bourbonischer Ausfall in Sicilien ausbrechen. Die Reise des Bruders des Königs von Neapel und Neffen des Grafen Chambord zu Don Carlos soll damit in Verbindung stehen.

Bayonne, 22. Septbr. Bei dem in Bilbao stattgehabten Banquet brachte der Deutsche Consul Lindau einen Toast aus auf Spanien, welches an seiner Zukunft nicht verzweifeln dürfe, da es für die Ideen der Humanität kämpfe. Der Deputirte Jose Bitoria antwortete mit einem Toast auf den Deutschen Kaiser und die befreundeten Mächte. — Nach Mittheilungen aus carlistischer Quelle weicht Moriones vorläufig noch einem Zusammenstoße aus, da er vorher noch Verstärkungen an sich ziehen will.

Madrid, 22. September. Die „Gaceta“ meldet, daß der Regierungsgeneral Marquis Pavia die besetzten Stellen der Carlisten bei Pobleta und Congublaume Maestrazgo genommen hat. — Ein Transport von Zugführern ist unter der Bedeckung von Truppen des Generals Caserna in Pamplona eingetroffen.

Bigo, 21. September. Die hiesigen Behörden haben ein französisches Schiff aufgegriffen, das falsche Schiffs-papiere führte und angeblich auf der Reise nach Lissabon begriffen war. Dasselbe führte 500 für die Carlisten bestimmte Gewehre und sonstige Contrebande am Bord.

Rom, 22. September. Die Neuwahlen sollen am 8. November stattfinden. — Es heißt, daß der Papst Anfangs October ein Consistorium zur Ernennung von Cardinalen abhalten werde.

Bern, 22. September. Der internationale Postcongreß hat die allgemeinen Unionstaxen für einen Brief bis zum Gewicht von 15 Grammt auf 25 Centimes und für Sendungen von Waarenmünstern, Zeitungen und Drucksachen bis zu 50 Grammt auf 7 Centimes festgesetzt, vorbehaltlich einer limitirten Zuschlagstaxe, welche nach dem Maassstabe des Transits erhoben werden darf.

Olten, 22. September. Die hier stattgehabte Versammlung von Delegirten der Schweizerischen liberal gesinnten, katholischen Vereine hat den vom Central-Comité ausgearbeiteten Entwurf einer Verfassung für die christlich-katholische Kirche in der Schweiz nicht unerheblichen Änderungen angenommen. Nach dieser Verfassung ist ein Bischof verantwortlich und absetzbar.

Newport, 22. September. Nachrichten aus Guatemala zufolge hat die dortige Regierung die für den gewöhnlichen Englischen Consul Magee geforderte Entschädigung bezahlt und durch feierliche Salutation der Englischen Flagge weitere Genehmigung geleistet.

Provinzielles.

Königsberg, 22. Septbr. Nachdem der Probst Dunder sich abermals geweigert hat, die Verdrigung eines Altkatholiken in geweihtem Boden zu gestatten, soll das Grab heute unter polizeilichem Schutze hergestellt werden und wird die Verdrigung morgen stattfinden. — Der altkatholische Pfarrer Grunert hat gegen den Bescheid der Regierung, welcher ihn zur Ausübung kirchlicher Functionen auf dem Kirchhofe für nicht befugt erklärte, an das Ministerium appellirt. — Das Erkenntnis der ersten Instanz gegen den Bischof Crementz von Ermland, welches denselben wegen widerrechtlicher Anstellung des Geistlichen Seeburg in Wuhlen zu einer Geldbuße von 200 Thalern event. zu einer Gefammißtrafe von 6 Wochen verurtheilt, ist vom Preussischen Tribunal heute bestätigt.

Graudenz, 19. Sept. Der wegen Uebertretung der Marien-gesetze verurtheilte Vicar Anton Kaniecki aus Lessen hatte gegen ein zweites Strafkenntnis des hiesigen Königl. Kreisgerichts

appelliert. In dem dieserhalb am 2. d. vor dem Appellationsgerichte in Marienwerder anberaumten Audienztermine war Kaniecki persönlich zu seiner Vertheidigung erschienen. Er bat um Milde rung des erstrichtlichen Erkenntnisses und führte als Milderungsgrund an, daß er die Uebertretung nur im Auftrage seines vorgesetzten Geistlichen begangen, daß er sich jedoch von diesem nunmehr losgesagt habe, da er einsehe, daß die Staatsgesetze — zu denen auch die Maiegesetze zu rechnen — von dem Geistlichen als „Staatsbürger“ beachtet werden müssen. Er habe sich bereits als guter Staatsbürger dem Herrn Ober-Präsidenten zur Verfügung gestellt und um eine Anstellung ge beten. Zu wünschen wäre, daß das Beispiel Kaniecki's, der sich übrigens in der Lessener katholischen Gemeinde eines großen Anhangs erfreut, bald zahlreiche Nachfolger finden möchte (S)

Locales.

* Der Tilsiter Dampfer brachte uns am Dienstag zwei sehr wertvolle Ladungen. Erstens eine tüchtige Ladung Lagerbier der Tilsiter Actienbrauerei; dann aber — und das war sicher, doch die beste — für die Königl. Bank, 1/2 Million Thaler in Courant, welche Herr Bank-Director Eggert aus Tilsit hierher begleitete und abfertigte. Die ganze Geldsendung, etwa 220 Ctr. schwer, wurde mittelst fünf Wagenladungen in das hiesige Bankgebäude übergeführt.

* Der Einfluß der Eröffnung der Tilsit-Memel Eisenbahn auf die Gestaltung der Stadt Memel. Nachdem die Tilsit-Memel Eisenbahn soweit ge diehen ist, daß dieselbe im Laufe des nächsten Frühjahrs er öffnet werden soll, scheint es eine Haupt-Aufgabe unseres Ma gistrates zu sein, in Gemeinschaft mit den Vorstehern der Kaufmannschaft für Ausarbeitung eines vernünftigen und ausge dehnten Stadterweiterungsplans zu sorgen, damit die Inter essen der Stadt und ihrer Einwohner schon jetzt für die Zu kunft gewahrt werden und etwaigen Baulustigen Gelegenheit gegeben wird Grundstücke zu erwerben und nach einem einge brachten Plane zu bauen und so der zukünftig erweiterten Stadt Memel eine wohlgefällige und den Bedürfnissen der Communication, des Handels und der Gesundheit entsprechende Gestalt zu geben. Vor allen Dingen muß eine gute Haupt-Verbindung mit dem Bahnhof und zwar zunächst mit dem Empfangsgebäude durch eine breite Avenue, welcher ungefähr die Richtung vom Empfangsgebäude nach der Ecke der Lazareth- und Grünen Straße zu geben wäre, hergestellt werden, und wäre so die Verbindung mit den oberen Stadttheilen, wenn auch nur nothdürftig, erreicht. Wo diese Avenue, die verlan gerte Aie der Parkstraße schneidet, ist Gelegenheit vorhanden, einen hübschen Platz anzulegen, der hier die Verästelung des genannten Hauptzufuhresweges nach der Lazareth-, Grünen und Parkstraße vermittelt. Die letztere Straße ist dann bis zur Dange zu verlängern, um hier mit einer zu bauenden Brücke über führt zu werden, und so direct in den Zug der Marktstraße zu treffen. Auf diese Weise wäre auch eine Verbindung mit der Friedrichsstadt hergestellt. Dann wäre noch eine gute, com fortable Verbindung des Bahnhofs mit dem Hafen herzustellen und namentlich deshalb, da es in diesen oberen Gegenden der Stadt an einer bequemen Quer Verbindung der Straßen man gelt und dieselbe bei einem Steigen des Verkehrs und dadurch bedingten Erweiterung des jetzigen Hafens im Interesse des Handels zc. rc. höchst nothwendig erscheint. Dann müßten, um die Dange als Hafen vollkommen nutzbar machen zu können, längs derselben zwei breite Uferstraßen angelegt werden, auf welche gleichzeitig Eisenbahngleise mit Abzweigungen nach den einzelnen Handelsplätzen zu liegen kämen. Dies wäre nament lich dann von unennbarem Vortheil, wenn in Folge eines Weiterbaues der Eisenbahn sich das Getreidegeschäft nach Memel ziehen würde. Wenngleich Verfasser einseht, daß der Ausbau der qu. Quaistraßen einstweilen noch auf sich beruhen kann, und daher der Kostbarkeit der Herstellung halber, wahrscheinlich noch lange Jahre unterbleiben wird, so muß er um so drin gender zum baldigen Ausbun der oben erwähnten Straßen rathe n, damit nicht Verhältnisse eintreten, welche eine spätere vernünftige Gestaltung nur mit großen Kosten gestatten würden. Die jetzigen Kosten würden nach Ansicht des Verfassers hinläng lich durch den Verkauf von den an qu. Straßen liegenden Bau stellen gedeckt, namentlich da der größere Theil des Terrains, welches zu qu. Straßenanlagen nöthig wird, Eigenthum der Stadt ist. Außerdem muß man bedenken, daß gegenwärtig die etwaig zu erwerbenden fremden Grundstücke für einen viel billigeren Preis erworben werden können, wie dieses der Fall sein wird, nachdem dieselben durch Eröffnung der Bahn und Emporblühen des Handels der Stadt Memel in der Rentabili tät gestiegen sind, und daß die überschüssenden Parzellen jetzt nach vollständiger Herstellung der neuen Straßen als Baupläze zu Preisen verkauft werden können, die fast die Kosten der Straßenlegung decken, wie dieses in anderen Städten mehrfach bewiesen ist. Daß außer den erwähnten Straßen die Flächen, welche zwischen der Bahn und Dange liegen mit einem durch dachten Straßennetz zu überziehen sind, ist schon am Eingang erwähnt. Verfasser möchte nur durch diese paar Zeilen die in dieser Sache maßgebenden Persönlichkeiten warnen, nicht in den Fehler anderer Städte zu verfallen, wo man die Baulustigen funterbunt an die vorhandenen dürftigen Wege hat bauen lassen, um erst nachher die Nase über diese Bewahnungsweise zu rümpfen und mit unennbaren Schwierigkeiten und großen Kosten nachträglich einen durchdachten Bebauungsplan aufstellen zu lassen.

* Das diesjährige Musterungs- und Aushebungsge schäft der Militärpflichtigen Deutschlands durch die Departements-Er sags-Commissionen nimmt in dem letzten Drittel d. M. seinen Anfang. Zu dieser Musterung haben sich außer den Gestellungs pflichtigen auch diejenigen Temporärinvaliden zu stellen, deren Pension im October c. abläuft und diejenigen, welche wegen Dienstuntauglichkeit oder Reclamation u. s. w. von den Truppen vor beendeter Dienstzeit zur Disposition der Ersagsbehörden ent lassen sind. Die letzteren beiden Kategorien werden durch Ge stellungsordres der Militärbehörden von den Terminen in Kennt nis gesetzt, während alle übrigen Militärpflichtigen von den Civilvorstehenden der Kreisersagscommissionen durch die Distriktsbehörden, Vorladungen erhalten.

Mit Einführung des neuen Civilgesetzbuchs werden eine Reihe von Aenderungen in Bezug auf den kirchlichen Trauungsact nothwendig, hinsichtlich deren der evangelische Oberkirchenrath soeben eine allgemeine Instruction hat ergehen lassen. Die wesentlichsten Modificationen bestehen danach in Folgendem: Das kirchliche Aufgebot als solches fällt zwar fort, doch geht der Trauung seine einmalige Ver kündigung der beabsichtigten Ehe sowie eine Fühbitte für dieselbe voran. Hat die Trauung ohne diese Verkündigung stattgefunden, so kann die Letztere auch nachgeholt werden. Von dieser Nachholung indeß als auch von der vorherigen Anzeige kann der Superintendent dispensiren.

Wegen der erfolgten Scheidung einer Ehe kann die Kirche hinfort die Trauung nicht mehr versagen, weil die Wiederan knüpfung des aufgelösten Bandes durch die bürgerliche Schließung der Ehe unmöglich geworden ist. — Das Trauungsformular wird in Zukunft dahin abgeändert, daß die kirchliche Ceremonie ihrer ehelicherbindende Wirkung verliert und nur den Charakter einer Einsegnung behält. — Die bisherigen Trauungsverbote in der sogenannten geschlossenen Zeit fallen fort, nur zu Traun gen in der Charwoche bedarf es der Dispensation Seitens des Superintendenten. — Bezüglich der kirchlichen Traufe bleibt die bisherige Frist von sechs Wochen bestehen, kann jedoch vom zuständigen Pfarramte verlängert werden.

Familien-Nachrichten.

Verbunden: Herr Adolph Baumann in Königsberg mit Frau. Lina Kaufensfreund in Gorman.
Geboren: Herrn Louis Zamory in Königsberg ein Sohn. Herrn Post-Secretair R. Groß in Dirschau eine Tochter.
Gestorben: Herr Steueramtsrath Carl Wilhelm Laatsch in Königsberg. Frau Amanda von Pösch in Königsberg. Frau Maria Trenmann in Rauten. Herr Kelsch in Dürkheim. Herr R. Kirke in Königsberg. Herr Domainenpächter Rudolf Schrader in Amt Raspenburg. Frau Emma Hildebrand in Elbing.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Eingekommene Schiffe:
Den 22. September.
1096) Engl. Schiff Elizabeth, Capt. Cartwright von Pillau, mit Ballast an R. Quitschau.
1097) Deutsches Schiff Wilhelm Schütt, Capt. Behm, von Pillau mit Ballast an Ordre.
1098) Deutsches Schiff Fanny von Schack, Capt. Dahl rüß, von Hartlepool mit Kohlen an Ordre.
Den 23. September.
1099) Holl. Schiff Pietronella de Vbr. Capt. Kramer, von Randers mit Ballast Fracht suchend.
1100) Deutsches Schiff Jacob Rothenburg, Capt. Wilde, von Stralsund mit Ballast an J. G. Verlach.
Den 24. September.
1101) Deutsches Schiff Paul, Capt. Koop, von Hartlepool mit Kohlen an Ordre.
1102) Deutsches Schiff Maria, Capt. Maschke, von New castle mit Kohlen an Ordre.

Schiffsnachrichten.

Loxley — Voigt —? Niga, 18.9 Sund nach Odenbe.
Orion — Fütterer — 16.8 Duebe, 18.9 Penarth-Rhede.
Wilhelmini — Mooring — 16.8 Duebe, 23.9 Sunderland; Alles wohl.
Alder — Boch — 19.8 Memel, 29.8 Sund, 24.9 Dover.
Amphitrite — Grau — 18.8 Duebe, 24.9 Wilsingun.

Das der Deutschen Transatlantischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft (Adler-Eine) in Hamburg gehörende Postdampfschiff „Götter“, Capt. Wilson, welches am 3. Septbr. von hier abgegangen, ist nach einer sehr schnellen Reise von total 11 Tagen 10 Stunden (von der Eise abgerechnet) am 15. Septbr. 5 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.
Das der Deutschen Transatlantischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft (Adler-Eine) in Hamburg gehörende Postdampfschiff „König“, Capt. Loosby, trat am 17. Septbr. seine dritte diesjährige Reise mit 337 Passagieren — wor unter 27 Crucis-Passagiere — sowie mit Post und Ladung von Hamburg direct ohne Zwischenstoppen anzuulauen nach Newyork.
Newyork, 18. September. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Ohio, Capt. S. Schulerburg, welches am 2. d. von Bremen direct nach Baltimore abgegangen war, ist heute 9 Uhr Morgens wohlbehalten in Baltimore angekommen.
— 19. September. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Meiel, Capt. G. Ernst, welches am 5. d. von Bremen und am 8. d. von Southampton abgegangen war, ist heute 10 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen.
Southampton, 19. September. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Ober, Capt. R. v. Oterendorp, welches am 9. d. von Newyork abge gangen war, ist heute 9 Uhr Vormittags wohlbehalten hier angekommen.
Bremen, 19. September. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Rhein, Capt. E. Wiedenrein, hat heute die siebente diesjährige Reise via Southampton nach Newyork mit Ladung angetreten.

Ämtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 23. Septbr. (Producten-Vericht).
Weizen loco weicher, hochunter per 1000 Kil. 130Pfd. 65 1/2 Thlr. (84) bez., 129/30Pfd. 66 3/4 Thlr. (85) bez., 133/34Pfd. 68 1/4 Thlr. (87) bez., 132Pfd. 69 Thlr. (88) bez.; hunder loco per 1000 Kil. 128/29Pfd. 62 3/4 Thlr. (80) bez., 130Pfd. 65 1/2 Thlr. (83 1/2) bez., 132Pfd. 66 1/4 Thlr. (84 1/2) bez.; rother loco per 1000 Kil. 131Pfd. 65 1/2 Thlr. (83) bez., 66 3/4 Thlr. (85) bez. — Roggen unverändert, loco inländ. per 1000 Kil. 122/23Pfd. 51 3/4 Thlr. (62) bez., 123/24Pfd. 52 1/2 Thlr. (63 1/2) bez., 123/24Pfd. und 124/25Pfd. 53 1/4 Thlr. (64) bez., 124/25Pfd. 54 1/4 Thlr. (65) bez., 125/26Pfd. 53 3/4 Thlr. (64 1/2) bez., 54 1/2 Thlr. (65 1/2) bez., 129Pfd. 55 5/8 Thlr. (67) bez., 130Pfd. stark befeuchtet, 52 1/2 Thlr. (63) bez.; loco russischer per 1000 Kil. 122Pfd. 50 3/4 Thlr. (61) bez.; pro September per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. 47 Thlr. Br., 46 Thlr. Gd.; pro Früh jahre per 1000 Kil. 143 Mt. Br., 140 Mt. Gd. — Gerste flau, loco große per 1000 Kil. 55 1/4 Thlr. (58) bez.; kleine loco per 1000 Kil. 50 1/4 Thlr. (53) bez., 53 1/4 Thlr. (56) bez. — Hafer loco per 1000 Kil. 51 1/2 Thlr. (38 3/4) bez., 52 Thlr. (39) bez., 52 1/4 Thlr. (39 1/4) bez.; pro September per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. 53 Thlr. Br., 51 1/2 Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 153 Mt. Br., 148 Mt. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil.; graue loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. — Bohnen loco per 1000 Kil. — Wicken loco per 1000 Kil. — Leinsaat loco feine per 1000 Kil. 73 1/2 Thlr. (77) bez., 74 1/4 Thlr. (78) bez.; mittel loco per 1000 Kil. 68 7/12 Thlr. (72) bez., 69 1/12 Thlr. (72 1/2) bez., 70 1/2 Thlr. (74) bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Rübsaat loco per 1000 Kil. 74 1/2 Thlr. (80) bez., 76 3/4 Thlr. (83) bez. — Dorrerfaat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Buch weizengröße loco per 50 Kil. — Haussaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rothe per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Thymothum loco per 50 Kil. — Rüböl loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rüböl loco per 50 Kil. — Leintuchen loco per 50 Kil. Spiritus-Vericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Fosten von mindestens 5000 Litres, loco und Termine nichts gehandelt.
NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen Weizen für pro 85Pfd. — Roggen pro 80Pfd. — Gerste, Leinsaat und Buch weizen pro 70Pfd. — Hafer pro 50Pfd. — Rübsaat und Dorrerfaat pro 72Pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Berliner Börse.

Berlin, 22. September. Wie gestern vorausgesetzt wurde, zeigte der heutige Verkehr Anfangs sehr feste Haltung, nur Preuß. Bahnen litten unter den wenig befriedigenden Einnahmen der Köln-Mündener Eisenbahn-Gesellschaft. Doch schon in der ersten Stunde trat eine Abschwächung ein, welche jedoch für

die allgemeine Tendenz keine besondere Bedeutung gewann und einen sehr festen Schluß im Gefolge hatte. Wir notiren: Franzosen 192 1/2 - 1/4 - 1/8 - 1/4, Lombarden 89 1/2 - 90, Credit-Actien 150 1/2 - 3/4 - 1/2, Oesterr. Papier-Rente 65 7/16, Türken 45 3/8, Consols 105 1/4, Disconto-Commandit - Anttheile wurden per Ultimo zu 192 1/2 - 1/4 - 3/8 bezahlt. Dortmund Union zu 64 1/4 - 3/4 - 1/4, Laurahütte zu 140 1/4 - 1/2 - 1/4. Preuß. Eisenbahnen gaben Anfangs stark nach, namentlich ermäßigten die schweren Devisen ihre Notiz, fester behaupteten sich Oesterr. und leichte auswärtige Werthe, namentlich auch Rumänische. Banken blieben ziemlich still, aber recht fest, namentlich wurden Preuß. Boden-Credit, Centralbank für Bauten, Spielbagen und Deutsche Bank besser bezahlt. Allgemeine Bau- und Handelsbank stellte sich 1/4 höher. Industriepapiere zeigten gute Lebhaftigkeit, bevorzugt wurden Egells, Braunschweiger Kohlen, Reichsbau, Große Berliner Pferdebahn und Lindenbauverein. Anlagewerthe fanden wenig Beachtung, nur fremde Renten stellten sich meistens höher, namentlich Türken, Oesterreichische und Italiener. Oesterreichische - Prioritäten waren wenig fest, nur Lombardische beliebt. Wechsel still und fest.

Berlin, den 24. September.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	142 3/4
London, 1 Mtr. 3 Monate	203 3/16
London, 1 Mtr. 8 Tage	204 3/4
Belgische Plätze, 300 Frcs. 2 Monate	80 15/16
Paris 300 Frcs. 10	81 1/8
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	94
do 100 S.-R. 3 Monate	93 1/16
Russ. Noten	94 1/16
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	154 1/2
do. do. von 1866	152 1/4
4% Oesterr. Pfandbriefe	96
Roggen loco	47 5/8
Roggen September-October	—
Hafer loco	57 3/8
Hafer September-October	—
Spiritus loco	24 Thlr. — Sgr

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 24. September Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. l.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanfsicht.
Memel	339,8	9,4	SD. schw.	heiter.
Helingsfors	339,7	7,0	Windstille.	bedeckt.
Petersburg	339,1	8,2	NW. schw.	heiter, g. A. Regen.
Stockholm	339,1	8,6	Windstille.	Nebel.
Flensburg	335,5	13,5	SW. mäß.	bedeckt.
Königsberg	338,9	10,3	D. schwach.	heiter.
Danzig	338,7	9,8	—	bedeckt.
Pultus	335,1	12,2	SD. schw.	heiter.
Göstin	337,7	13,0	SD. schw.	heiter.
Stettin	—	—	—	—
Gelder	338,2	12,6	WNW. mäß.	—
Berlin	336,4	13,0	SD. schw.	heiter.
Köln	337,6	13,9	W. z. lebh.	bedeckt.
Paris	340,5	11,8	SW. still.	bedeckt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich

Anzeigen.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Victor Dargiewicz,
Auguste Dargiewicz, geb. Gallien.
Schillingen, den 21. September 1874.
Heute wurden durch die Geburt einer Tochter erfreut.
C. Vogel und Frau.
Memel, den 24. September 1874.
25. Sterbefall pro 1874. Ad Abthl. B. Nr. 484 ist am 20. Septbr. die Wittwe Lobeck gestorben.
26. Sterbefall pro 1874. Ad Abthl. E. Nr. 83 ist am 22. Septbr. der Schneidemüller Tag gestorben.
Ich warne einen Jeden, meiner Ehefrau Vertha Lippke, geb. Goerte, indem sie entfernt ist und Lebensunterhalt besitzt, etwas zu borgen, da ich für Nichts aufkomme.
Herrmann Lippke,
Hauszimmermann in Memel.

Männer-Turnverein.

Freitag, 25. Sept., Abends 8 1/2 Uhr:
Gemüthliche Vereinerung
im Fischer'schen Saale.
Der Vorstand.

Orgel-Concert
in der St. Johannis-Kirche

Anfang 4 1/2 Uhr Nachmittags. Billette à 5 Sgr.
Näheres die Programme.

J. A. Nachbar,
Musik-Director.

Sanssouci.

Sonnabend, den 26. September:
Abend-Concert.
Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
Von 8 Uhr ab Entree pro Person nach Belieben.
R. Laude.
Sonnabend, den 26. und Sonntag, den 27. September, am ersten und zweiten Tage des Laubhüttenfestes, predigt im Bethhause der Synagogen-Gemeinde
Dr. Rulf.

Credit-Verein.

Vorstandssitzung: Freitag, den 23. Septbr. c.

Handwerker-Verein.

Junge Leute und Damen, welche Lust haben sich am **Dilettanten-Club** zu betheiligen, belieben sich bei Herrn **Pasedag**, an der Börsebrücke zu melden.
Der Vorstand.

Dampfer Memel II.

trifft heute hier ein und ladet sofort nach **Königsberg**. Güteranmeldungen erbittet
die Expedition.

G. A. Scharffenorth.

Tanz-Unterricht.

Mein **Tanz-Unterricht** beginnt am **1. October** im **Theater-Saal**. Anmeldungen nehme noch entgegen.
Gustav Pasedag.

Englisch.

Im Anfange des Monat October c. beabsichtige ich für im Englischen Weiter vorgeschrittene und überhaupt für Freunde dieser Welsprache einen

Englischen Conversations- und Lesezirkel

einzurichten. Die Versammlungen dieses Klubs sollen wöchentlich einmal, in einem später zu bezeichnenden Lokale, des Abends von 8—10 Uhr stattfinden und wird die Conversation mit der Lectüre eines beliebigen Autors und von mir zu beschaffenden Englischen Zeitschriften verbunden sein. — Der Zirkel wird eröffnet, sobald sich zehn Theilnehmer gemeldet haben.

Jos. Otto Meyer, Löperstr. 17.

Meinen lieben Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich neben meinem Geschäft noch eine **Gaststube** eingerichtet habe, und bitte, auch hier mich in meinem Unternehmen mit Ihrem Besuch gütigst besorgen zu wollen.
Achtungsvoll **W. H. Dullin**, Bom-Bitte.

Einladung zum Abonnement auf die Rogat-Zeitung.

Anzeiger
für **Marienburg, Stuhm, Neuteich, Christburg, Liegenhof.**

Erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der **Gratisbeilage „Unterhaltungsblatt.“**

Abonnementspreis vierteljährlich 15 Sgr., frei ins Haus 16 Sgr., per Post 18 3/4 Sgr., einzelne Nr. 1 1/2 Sgr. Inseraten-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Mittags 2 Uhr; gesp. p. Petitzeile 1 1/4 Sgr.

Inhalt des Hauptblattes: Berliner Original-Vertraktikel, Politische Rundschau, Referate über Neues aus Stadt und Land, Vermischtes, Feuilleton-Artikel.

Inhalt der Beilage: Spannende Original-Romane, Novellen, Humoresken, Miscellen, Skizzen, Räthsel, Sprünge, Räthsel in Wort und Bild, Gedichte verschiedenen Inhalts.

Expedition:

Marienburg, Nedere Lauben 74.

Abonnements-Einladung

auf die

Insterburger Zeitung,

(liberales Organ für Litthauen und Masuren.)

Der politische Theil unserer Zeitung hat durch die seit dem 22. v. Mts. erfolgte Vergrößerung des Formats nicht unerheblich an Inhalt gewonnen und wird derselbe durch Leitartikel, Correspondenzen und Mittheilung und Besprechung aller wichtigen Vorkommnisse auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens mit besonderer Berücksichtigung der localen und communalen Angelegenheiten, sowie durch Mittheilung der neuesten telegraphischen Nachrichten dem Leser zur Anschauung gebracht.

Ein gutes Feuilleton wird auch ferner für die Unterhaltung der Leser Sorge tragen.

Das Abonnement beträgt bei allen Kaiserl. Deutschen Postanstalten 22 1/2 Sgr vierteljährlich.

Anzeigen werden mit 1 Sgr. 8 Pfg. die Corpusspalthe berechnet und finden in der Provinz die weiteste Verbreitung.
Die Expedition.

Sonnabend, den 26. d. Mts., Vorm. 11 Uhr, sollen am Schauspielhause mehrere Haus- und Wirtschaftsgeschirren z. B. Garten-Harken, Beschlagen zum Arbeitsschlitten, Holzletten, Holzklauen, Kinderbettstell, Fensterkopf mit Fenster und Rahmen, Bootshaken, Kartoffelhacken, Schüsseln und mehreres Handwerkzeug meistbietend verkauft werden.

Umzugshalber sollen **Sonnabend, den 26. September c.,** Nachm. 3 Uhr, Biesenstr. 4., 1 Waschtisch, 6 Rohrstühle, 1 Tischchen zc. zc. meistb. verk. werd.



Auction.

Für auswärtige Rechnung werde ich

Montag, den 28. September c., Nachmittags 3 Uhr,

9 Säcke Kaffee und 20 = Reis

in der Niederlage des hiesigen Königl. Haupt-Zoll-Amts, in öffentlicher Auction meistbietend verkaufen.
Sablowsky, Auctions-Commissarius.



Auction.

Dienstag, den 29. September c., Nachmittags 3 Uhr,

werde ich in meinem Auctionslokale, große Wasserstraße, **119 Stück Gdamer Käse, 24 Stück Holländer Rahmkäse, 1 ganze und 2 halbe Tonnen Holländer Vollheringe, 1 Tonne Holländer Matjesheringe,**

direct aus Holland bezogen, in öffentlicher Auction meistbietend verkaufen.
Sablowsky, Auctions-Commissarius.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von **350 Ctr. Schmiedekohlen** für die hiesige Canalbau-Verwaltung soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und habe ich hierzu einen Termin auf

Donnerstag, den 1. October c.,

Vormittags 11 Uhr,

im Bureau der hiesigen Hofenbauten, woselbst die versiegelten Offerten, mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen sind, anberaumt. Die Bedingungen liegen im genannten Bureau zur Einsicht aus und werden die eingegangenen Offerten, in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden

Memel, den 23. September 1874.

Der Königliche Baurath.

Bleek.

Gute Kochbutter à Pfd. 11 Sgr. und **Raddigsbeeren** à Liter 2 Sgr. sind zu haben bei **Pommereit**, Marktstr., im Koerner'schen Keller.

Feinsten Elbinger Honig empfiehlt **C. H. Engel.**

Schöne Damentuche zu Kleidern in allen Farben empfiehlt **Benjamin Kundt.**

Prima-Qualität:

Antwerpener Dachpfannen, Schottische Kaminkohlen, Schwedischen Theer, Schwedischen Pech, Finnländischen Theer, Engl. Kohlentbeer, Petroleum,

Satzweise, sowie jedes beliebige Quantum, empfiehlt billigt **Franz Born.**

2000 Pfund Strickwolle

in den verschiedensten Farben, sollen für auswärtige Rechnung schnellstens geräumt werden. Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt in der Packammer für Kurzwaren von

Gebr. Gronau.

NB. Preise fest.

Drei gute Milchkühe, von denen eine frischmilchend, hat zu verkaufen.

B. Hirsch, Friedrichsmarkt Nr. 8

Ein **starker Tafelwagen** steht billig zum Verkauf.

Libauerstraße Nr. 31.

Drei Paar ganz neue Füllungs-Fensterladen billig bei **J. F. Siebert**, Roßgarten.

Mein großes Lager in Halb-, Patent-, und echten **Sammeten** empfehle in allen Farben, und Sorten, zu anerkannt billigen Preisen. **J. Perlbach.**

Damen- u. Kinderschürzen

in **Piqué- und Shirting**, empfing in hübschen Dessins. **A. Doehring.**

Rechtes Engl. feines Tischsalz (5 Pfund für 6 Sgr.)

empfehlen **H. Lundgreen.**

Frische Matanger Erbjien,

vorzüglich guttöndend, graue sowie weiße, empfiehlt **Franz Born.**



Ein gut dressirter **Süßerhund** ist zu verkaufen. Zu erfragen bei **Herrn Grossmann**, Polangenstr.

Eine **gute Kuh**, die sich zum Schlachten eignet, soll **Sonnabend, den 26. September**, Vorm. 11 Uhr, am Schauspielhause verauctionirt werden.

Preussische Lotterie-Loose kauft zur bevorstehenden 4. Klasse 150. Preuß. Lotterie mit hoher **Avance** und bittet um Offerten unter Zusicherung strengster Discretion

C. Hahn in Berlin, Kommandantenstr. 30.

Verloren

eine **Brille** in Stableinfassung, der Finder wird gebeten, selbige gegen gute Belohnung **Vaakenstr. 11.** oben, abzug.

Witleser gesucht

auf: **Hamburger Börsehalle, Augsburger Allgemeine Zeitung, Berliner Börsenzeitung, Königsberger Hartung'sche Zeitung, Danziger Zeitung, St. Petersburger (Deutsche) Zeitung.**

Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein **zuverlässiger Mann** als **Wächter** und **Faktor** wird gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein **Lehrling** für's **Material-Waaren-Geschäft**, am liebsten ein solcher, der schon in einem Geschäft gewesen ist, wird gesucht. Von wem? zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein **Lehrling** kann sich melden bei **Leichmann.**

Ein **Kindermädchen** kann sich melden. **Friedrich-Wilhelmstr. Nr. 44.** Glocke links.

Ein **tüchtiges Dienstmädchen** wird gegen **hohen Lohn** gesucht.

Hohe Straße Nr. 15., gleicher Erde, links.

Eine **Aufwärterin** wird gesucht

Polangenstraße No. 9.

Eine **Wohnung** von 2 Stuben, **Alloven**, Küche ist zum **1. October** große **Wasserstraße 19.** zu vermieten.

Eine **obere Wohnung** von 2 Zimmern und Zubehör ist an eine anständige, kleine Familie vom **15. Oct.** zu vermieten.
Friedrichsmarkt Nr. 1.,
M. Hundstutz.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Selig Lewy** von hier und **Ernestine Lunk** aus **Schaulen** (in Rußland), haben durch den Vertrag vom **3. September 1874** die **Gemeinschaft** der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau, die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den **4. September 1874.**

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Gustav Follmann** zu **Memel** hat für seine Ehe mit **Emmeline**, geb. **Genß**, durch Vertrag vom **12. September 1874** die **Gemeinschaft** der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen und dem Vermögen der Ehefrau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt. Dies ist eingetragen am heutigen Tage zufolge Verfügung vom **21. September 1874**, unter No. **140** des Registers zur Eintragung der Ausschließung der **Gütergemeinschaft**.
Memel, den **21. September 1874.**

Königliches Kreis-Gericht.

Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Druck und Verlag von **J. W. Siebert** in **Memel**.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Müll** in **Memel**.
Beilage.

Rom, 19. September. [Special-Correspondenz.] (Feier der Einnahme Roms. — Kinderpest. — Der Minister-Präsident. — Der Minister des Innern und die Clericalen.) — Die Stadt ist heute schon in einer gelinden Aufregung wegen des morgenden Festtages zur Erinnerung an die Einnahme Roms; nicht nur die Bürger werden den Tag festlich begehen, sondern der Magistrat wird ihn auch officiell feiern. Auf den besuchtesten Plätzen werden während des Tages Musikchöre aufspielen und des Abends soll der Corso illuminirt werden. Die Hausbesitzer fangen heute schon an, ihre Häuser mit Teppichen, Blumen und Fahnen zu schmücken. Ganz besonders zu erwähnen ist die Festfeier in Trastevere, eine Vorstadt Roms, wo sie einen vollständig privaten Charakter trägt. Man wird dort, wie in den drei vorhergehenden Jahren alle Straßen und Plätze illuminiren. Die sich in Rom aufhaltenden Fremden werden wohl daran thun, sich das Leben dort während des Abends anzusehen, denn sicher ist das Schauspiel in dieser Vorstadt interessanter als auf dem Corso. — In der Provinz Lecce ist die Kinderpest ausgebrochen. Dabei tritt das Bedürfnis lebhaft zu Tage, endlich durch ein Gesetz die Maßregeln festzustellen, welche beim Beginne einer solchen Seuche ergriffen werden müssen, denn jetzt weiß Niemand, nicht einmal die Behörde, was man gegen die Pest thun soll. Nachdem die verheerende Krankheit schon viel Unheil angerichtet, hat der Minister des Innern den Director der Thierarzneischule in Neapel, Professor Falconis, abgelandt und ihn mit der Vollmacht versehen, Alles zu thun, was er für erforderlich hält, um das Uebel zu ersticken. Ein so energisches Vorgehen wie in Deutschland nach Vorschrift des Gesetzes kennt man hier zu Lande nicht, es ist deshalb kaum zu hoffen, daß das Uebel auf den Bezirk, in dem es ausgebrochen, beschränkt bleibt. — Der Ministerpräsident ist vorgestern von seiner Finanzreise nach dem Süden zurückgekehrt und wird sich wahrscheinlich schon morgen nach Florenz begeben, um dort mit dem Könige zusammenzutreffen und ihm über das Resultat seiner Reise Bericht zu erstatten. — Der Minister des Innern Cantelli, kommt mit dem katholischen Vereinswesen nicht vorwärts. So wie man ihn rücksichtlich der Machinationen der „rothen Internationale“ vom Auslande aus hat aufrütteln müssen, so wird ihm auch in Betreff der „schwarzen Internationale“ von freundschaftlicher Seite der Staat gestochen werden müssen. Es macht ganz den Eindruck, als fürchtet er auf Entdeckungen zu stoßen, welche hochgestellte Persönlichkeiten im Vatican blamiren könnten; dadurch aber würde sein Lieblingswunsch vereitelt werden, einen modus vivendi mit dem heiligen Stuhle herzustellen. Herr Cantelli hat aus mehreren Provinzen eingehende Berichte erhalten, welche beweisen, daß die katholischen Agitationscomitees der verschiedenen Städte zu einem Ganzen verbunden worden sind, um ihre Pläne mit größerem Nachdruck verfolgen zu können. Ebenso ist ihm unumstößlich nachgewiesen worden, daß die katholischen Vereine vom Centralcomitee angewiesen worden sind, ihre Papiere und Briefschaften nicht in dem Versammlungslokale aufzubewahren, damit sie eintretenden Falles Unberufenen nicht in die Hände fallen. Der Minister erklärt dagegen, er habe die Statuten der Vereine geprüft, er habe darin aber nur Unverfängliches gefunden, als: Heilige Herzen, unbefleckte Empfängniß, Triduen, Ablässe etc. Das ist aber offenbar eine unversöhnliche Leichtgläubigkeit gegenüber den Erklärungen, die jene Gesellschaften auf ihren Kongressen, in ihren Organen und Broschüren, überhaupt bei jeder Gelegenheit kund gegeben. Ohne Scheu bekennen die katholischen Vereine, daß sie Staatsgesetze, politische Wahlen, Civilehe, Kirchengüterverkauf, Aufhebung der Klöster nicht anerkennen. Das scheint doch eine deutliche Antwort der Staatsgewalt zu verlangen; die Vertrauensseligkeit des Herrn Cantelli ist da schlecht am Platze und wird auch von der liberalen Presse gebührend gezeigelt.

Bazaine's Rechtfertigungsschrift.

Das ist ein gar merkwürdiges Schriftstück wohl werth von Jedermann gelesen zu werden. Wir geben im Folgenden eine Analyse desselben nach der „N. fr. Pr.“ Bazaine hat ein dringendes Bedürfnis empfunden, sich vor der öffentlichen Meinung zu rechtfertigen. Er hat daher die ersten Wochen der wiedererlangten Freiheit dazu benützt, eine Verteidigungsschrift zu verfassen. Das Actenstück ist fast so lang geworden wie das mythische Seil, an dem sich der Verfasser aus dem Gefängnisse in Sainte-Marguerite herabgelassen haben soll. Bazaine hat es von Lüttich aus an den Herausgeber des Newyork Herald gerichtet; da es jedoch das Datum des 6. September trägt, so kann es in Newyork noch gar nicht angekommen sein. Bazaine war offenbar ungeduldig und sorgte für zeitige Veröffentlichung seiner Oratio pro domo in Europa.

Die Verteidigungsschrift beginnt mit einer wohlberedneten Schmeichelei für die Unparteilichkeit und den Gerech-

tigkeitsfinn der Amerikaner und geht dann zu der Erklärung über, daß Urtheil des Kriegesgerichts sei nichtig, weil ein Marshall von Frankreich nur von seinesgleichen gerichtet werden könne. Dabei bekommt der Herzog von Numale einige Seitenhiebe. Er besitze, sagt Bazaine nicht ohne Wit, kein anderes Verdienst, als daß er der Sohn seines Vaters sei und, Dank seiner Geburt, mit zweiundzwanzig Jahren Oberst werden konnte. Noch besser trifft folgende Bemerkung Bazaine's, der in sehr guter Laune zu sein scheint: „Was ich dem Herzog von Numale sehr wünsche, das wäre dies, daß er nie das höchste Commando einer Armee übernehmen würde, welche gegen Herrn v. Moltke und die Deutschen Waffen zu kämpfen hat.“

Nach Numale kommt Marshall Mac Mahon, der „gute Kamerad“, an die Reihe. Bazaine sagt, er habe nur zwei Stützen gehabt, den Kaiser und Herrn Thiers. Er habe sich geweigert, das Commando der Rheinarmee zu übernehmen, aber die öffentliche Meinung im Verein mit dem Kaiser habe ihn dazu gezwungen. Er setzt hinzu, er wäre nicht einmal aus dem Gefängniß entwichen, wenn man die Härte seiner Befangung gemildert hätte. Er zieht einen bitteren Vergleich zwischen Mac Mahon, den die Sonne des Zufalls zu der höchsten Gewalt emporgehoben hätte, und sich selbst, dem sogar die bürgerlichen Rechte geraubt worden wären, und wendet sich dann direct gegen den Präsidenten der Republik. Er schreibt:

Bei meinem Prozesse hätte ich gegen Mac Mahon dieselben Waffen anwenden können, deren man sich gegen mich bediente; ich hätte zu Gunsten meiner Verteidigung auseinandersetzen können, daß Mac Mahon sich im Elsaß überraschen und schlagen ließ, ohne sich besser als Andere über die erdrückenden Kräfte, die auf ihn losmarschirten, Rechenschaft abzulegen; daß er auf dem Rückzug kämpfte, ohne einen Versuch zur Verteidigung der Vogesen zu machen, ohne den Feind einen einzigen Tag in deren Defileen aufzuhalten, ohne die Eisenbahn unbrauchbar zu machen; daß er den Elsaß zu rasch geräumt hatte, ohne, wie es besondere Reglements vorschreiben, in den festen Plätzen dieser Provinz die zu einer langen und guten Verteidigung nöthigen Garnisonen zurückgelassen zu haben; daß er trotz des Befehls, nicht über Nancy hinauszugehen, sich auf das weit hinter mir liegende Chalons warf, ohne mit dem 5. und 7. Corps und der Verteidigungslinie der Seille Fühlung zu suchen, wodurch meine rechte Flanke entblößt und verdroßt wurde; daß er durch seine Unkenntniß der Stärke und Bewegungen des Feindes, durch seine durch sein unkluges Wagniß, den guten Ruf aller alten Afrikanischen Truppen mit einem Male auf Spiel zu setzen, durch seine persönliche Tapferkeit, die ihn die Pflichten eines Oberbefehlshabers vergessen läßt: daß er wegen aller dieser Umstände als einer der ersten Urheber meines Unglücks angesehen werden konnte.

Mac Mahon war in Sedan auch unglücklich, wie ich in Metz, wie Trochu und Ducrot in Paris, wie Bourbaki und Clinchant im Osten. Er dachte aber nicht mehr daran, als er Präsident der Republik geworden war. Nur um Eines beneide ich Mac Mahon, um die Wunde, die er beim Beginn der Schlacht von Sedan erhalten hat und die es ihm erlaubte, das Commando in ehrenhafter Weise an einen Anderen oder besser an mehrere Andere abzugeben. D, wie oft würde ich das Plaken der Preussischen Granate geeignet haben, welche mir zu Borny ein Stück der Epaulette wegriß, wenn sie mir, anstatt eine starke Contusion zuzufügen, die Schulter weggerissen hätte. Dann hätte ich auch das Commando an einen Andern abgeben können. Wie unklug war ich, daß ich mich weigerte, meine Armee zu verlassen und mit einigen Carabiniers auszureißen. Ich hätte auch wie General Trochu einen Andern an meiner Stelle capituliren lassen können. Warum hatte ich nicht wie General Bourbaki die moralische Schwäche, im Selbstmord meine Verteidigung gegen die Anschuldigungen zu suchen? Ich weiß nicht, was im nächsten Krieg aus den besiegten Generalen werden wird; aber Alles läßt mich glauben, daß sie sich nach dem Beispiel der alten Türkischen Paschas selbst erwürgen oder wie die Japanischen Führer sich mit ihrem Säbel den Bauch aufschlitzen müssen.

In den letzten Zeilen geißelt Bazaine nicht ohne glückliche Ironie den Chauvinismus, welcher die Ursache der Niederlagen von 1870/71 hartnäckig im Verrathe sucht und nicht begreift, wie es möglich war, daß Franzosen überhaupt geschlagen werden konnten. „Meine Landsleute“, sagt der Gefangene von Metz, „waren zu sehr gewohnt, Siege zu verzeichnen, als daß sie an Niederlagen glauben mochten.“ Aber Bazaine ist darum nicht vernünftiger als jene tobende Menge, der als Sündenbock hingeworfen ward. Auch er findet, daß die Deutschen nur durch die Ueberlegenheit ihrer Zahl und ihrer Geschütze siegten. Er sagt nur die Wahr-

heit, wenn es gilt, den Herzog von Numale zu bewickeln, sonst ist sein Urtheil über den letzten Krieg ebenso getrübt wie das jedes anderen Franzosen.

Daß er sich bei seiner Haltung in Metz von politischen Rücksichten leiten ließ, das giebt Bazaine ausdrücklich zu. Er versteckt dieses Geständniß zwar in vielen Bedingungsliedern eines endlosen Perioden-Vaubwurns, aber er sagt: „Ich erinnerte mich, daß ich dem Kaiser, den Seinen und auf die Kaiserliche Constitution, welche kurz zuvor durch eine Volksabstimmung gebilligt worden, einen Eid geschworen hatte.“ Mit diesen Worten räumt Bazaine, wie schon die Times bemerkt hat, die Berechtigung der wider ihn erhobenen Anklage ein. Dieselbe hatte auf Vernachlässigung der militairischen Pflichten gelautet. Ein General, der politischen Erwägungen folgt, wird sehr leicht in Gefahr kommen, seine militairischen Pflichten zu verletzen. Es ist richtig, daß der Fahneneid im Kaiserlichen Frankreich, gerade wie in allen anderen Monarchien, dem Kaiser geleistet ward. Aber in Bezug auf den Widerstand gegen einen äußeren Feind durfte sich Bazaine durch diesen Fahneneid nicht beirren lassen. Er war durch ihn allenfalls gebunden, gegen die Republikaner zu marschiren, wenn Louis Napoleon es gebot; in der Verteidigung von Metz konnte ihm sein Fahneneid nicht hinderlich sein. Indem Bazaine gesteht, politischen Erwägungen Raum gegeben zu haben, bereitet er seiner Rechtfertigung selbst das größte Hinderniß und liefert eine moralische Bestätigung des über ihn gefällten Urtheils.

Daß dies letztere von den Leidenschaften des Augenblicks beeinflusst war, wer wollte es leugnen? Es ist manches Wahre daran, wenn Bazaine klagt:

Als der Friede unterzeichnet war, kühlten Alle, Große und Kleine, Soldaten und Generale, Royalisten und Republikaner das Bedürfnis, ihrem Groll Luft zu machen; man suchte ein Opfer. Der Kaiser war entthront, aber nicht mehr zugegen. Man griff nach mir. Alle Anschuldigungen, selbst die unsinnigsten, wurden wider mich erhoben. Nicht nur hatte ich Frankreich verrathen und Preussisches Gold empfangen, nicht nur hatte ich gegen die Republik conspirirt, ich hatte auch gegen das Kaiserreich conspirirt.

Es mag auch wahr sein, daß in Ghiselhurst Versuche gemacht wurden, Bazaine als Verräther an der imperialistischen Sache zu verschwärzen. Daß sie vollständig mißlingen und Louis Napoleon ihm sein unerschüttertes Vertrauen bewahrte, erfahren wir durch Bazaine selbst. Ferner ist es nichtig, wenn Bazaine sagt: „Ohne Zweifel hätte Thiers, wenn nicht sein Sturz am 24. Mai dazwischen gekommen wäre, einen Ausweg gefunden, um dem ungerechten Prozesse vorzubeugen.“ Wir wissen, daß Thiers seine Meinung über die Angelegenheit in den denkwürdigen Ausspruch zusammensetzte; „Dieser Proceß ist ein Unglück für das Land.“ Bazaine spricht dem greisen Staatsmanne seinen tiefsten Dank aus und versichert, Thiers sei der Einzige gewesen, der nach dem Unglücke von Sedan nicht den Kopf verlor und zum Frieden rieth.

Hätte man in jenem Augenblicke auf seine weisen Rathschläge gehört, so würde man weder den Elsaß noch die Milliarden verloren haben. Gewiß, es waren grausame Opfer, aber sie waren nicht zu vermeiden. Man hätte aus der Lektion Nutzen gezogen und jetzt wäre Frankreich wieder genesen. Statt dessen wollte man den Kampf um jeden Preis, damit die Diktatur fortbestehe und Frankreich eine definitive Regierung zu gründen nicht im Stande sei. Ich werde nie zugeben, daß verständige Männer hoffen durften, mit Milizen ohne Zusammenhang und Kraft, welche damals noch die einzigen Streitkräfte Frankreichs waren, die feindlichen Armeen zu vernichten.

Der Vorwurf trifft Gambetta und seine Freunde nur halb. Alle Welt ist längst einig darüber, daß es militairisch ein Wahnsinn war, die Deutschen Heere mit Mobilgarden schlagen zu wollen. Aber wer wird den Patrioten schelten, der zur Verteidigung seines Vaterlandes das Aeußerste anbietet, der Volksarmeen zu schaffen versucht, wenn die Berufsarmee niedergeworfen ist? Daß diese in Eile zusammengerafft, die Aufgebote nicht mit den alten Truppen des Kaiserreichs zu vergleichen waren, braucht uns nicht erst Bazaine zu erzählen. Man wird ihm nicht widersprechen, wenn er sagt, daß seine Armee dem Feinde an einem einzigen Tage — in der Schlacht von Gravelotte — mehr Verlust zufügte, als alle in Paris vereinigten Streitkräfte in vier Monaten. Es hat in der That nicht des Voire-Zelzugs bedurft, um die nationale Ehre Frankreichs zu retten, und bei Borny und Mars-la-Tour, bei Gravelotte und Sedan haben die Franzosen, obwohl unglücklich, doch tapfer gekämpft. Bazaine ist vollständig berechtigt, zu sagen: „Mac Mahon und ich, wir waren einige Male unglücklich, aber nie lächerlich. Ich glaube nicht, daß ein Deutscher General, der gegen mich kämpfte, über mich gelacht hat.“

Seiber hat Herr Bazaine es durch den Schluß seiner Rechtfertigungsschrift fertiggebracht, lächerlich zu werden. Er packt die alte mexicanische Wäsche aus, die er besser unberührt gelassen hätte, und vergleicht sich in einem Anfälle kostbarer Unbescheidenheit mit Washington und Lafayette. Nicht genug daran, verspricht er sich auch noch eine große Zukunft. Er schreibt:

Ich lasse mich durch die Schläge des Schicksals nicht niederbeugen und habe meine bescheidene Herkunft nicht vergessen. Ich bin ein einfacher Soldat gewesen, habe die Plinte und den Brotsack getragen, und die Arbeit hat nichts, das mich abstieße oder erniedrigte. Meine militärische Laufbahn betrachte ich nicht als geschlossen; ich bin noch voll Kraft und Gesundheit. Ich habe noch Pflichten zu erfüllen, und ich werde sie erfüllen, wenn der Augenblick gekommen sein wird. Und dann wird mir auch das Glück, das sich gegen mich so grauam gezeigt hat, jenes letzte Lächeln zuwenden, das es oft alten Soldaten spendet.

Bazaine lebt also der festen Zuversicht, daß der Bonapartismus bald wieder siegreich in Paris einzieht. Er muß die Wiederherstellung des Kaiserreiches für sehr nahe bevorstehend halten, denn er hofft noch auf eine Verlängerung seiner militärischen Laufbahn. Da er ein hoher Sechziger ist, wirkt diese Erwartung etwas erschreckend; der Cabet von Woolwich wird doch kaum so schnell in die Lage kommen, einen Marschallsstab vergeben zu können. Vorkünftig ist Bazaine jedenfalls gezwungen, ein Privatmann zu bleiben, und das über ihn gesprochene Urtheil des Kriegesgerichtes wie streng es auch gewesen sein mag, bleibt trotz seiner Proteste in Kraft. Die übrige Welt mag ihn als halbschuldiges Opfer der nationalen Eitelkeit betrachten, für Frankreich ist er ein entsprungener Sträfling.

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jokai, aus dem Ungarischen

(Fortsetzung.)

Seit einiger Zeit hatte Timar die Gewohnheit angenommen, auf Reisen zu gehen. Er sagte wenn er zurückkehren werde, aber dann kam er früher heim, als am besagten Tage. Ein andermal wieder überraschte er seine Frau zu ungewohnten Stunden, wenn Niemand seiner harrte. Er that dann, als ob der Zufall ihn nach Hause geführt hätte und er nicht zeigen wollte, was er suchte. Doch an die Stirn war es ihm geschrieben. Er argwöhnte. Er fürchtete.

Eines Tages sagte Timar daheim, er müsse nach Levetincz hinabgehen und würde erst in einem Monat zurückkehren.

Alle Reisevorbereitungen waren für eine längere Abwesenheit getroffen. Als die Ehegatten, mit kaltem sichtbar vertragsmäßigem Kusse, Abschied nahmen, war auch Athalia zugegen.

Athalia lächelte.

Ein Anderer hätte dies Lächeln vielleicht gar nicht wahrgenommen.

Ein Anderer würde auch nicht den Hohn herausgeföhlt haben, den Timar empfand.

Es war der Hohn der Schadenfreude, der Verachtung gegen den so übel angekommenen Mann.

Es war jenes Lächeln, welches sagte: „Geh nur erst.“

Timar nahm den Stachel dieses schadenfrohen Hohnlächelns mit auf den Weg.

Mit diesem Stachel reiste er zur Mittagszeit auf Levetincz zu; aber nach Tische ließ er den Wagen umkehren und gegen Mitternacht kehrte er heim nach Komorn.

Seine Wohnung besaß zwei verschiedene Eingänge nach seiner Stube hin, und die Schlüssel derselben trug er beständig in der Tasche bei sich. Er konnte eintreten, ohne Jemandem seine Rückkunft wissen zu lassen; aus seiner eigenen Stube gelangte er durch ein Vorzimmer hindurch zu Timea's Schlafgemach.

Seine Gattin pflegte nie die Thüre zu ihrem Schlafgemach zu verschließen. Sie hatte die Gewohnheit, noch im Bett viel zu lesen, und die Kammerfrau mußte regelmäßig bei ihr vorsehen, ob nicht das Licht noch fortbrannte.

Ueber Timea's Schlafgemach hinaus lag das Athalia's und der Frau Sofia.

Timar näherte sich geräuschlos der Thüre und öffnete sie behutjam. Es war still, man schlief. Die Nachtlampe mit milchweißem Glase verbleichete ein bleiches Licht durch die Stube.

Timar zog den Bettvorhang zurück.

Dieselbe schlafende, heilige Statue lag vor ihm, welche er einst in der Kapelle der „Heiligen Barbara“ unter so heftigem Herzklopfen in's Leben zurück erweckte. Auch jetzt schien sie tief zu schlafen. Sie ahnte nicht, daß Timar in ihrer Nähe war; sie sah ihn auch nicht durch die geschlossenen Augenlider hindurch. Und ein schlummerndes Weib sieht doch auch im Traume noch mit geschlossenen Augen den, den sie liebt.

Timar neigte sich über ihren Busen hin und

zählte ihren Herzschlag. Ihr Herz ging ruhig, regelmäßig.

Kein verrätherisches Zeichen . . . Keinerlei Narbung für jenes hungrige Ungeheuer, welches nach Beute suchte.

Lange stand er dort, den Blick unausgesetzt der schlafenden Gestalt zuwendend. Plötzlich jedoch schreckte er zusammen — er sah Athalia vor sich stehen.

Athalia war völlig angekleidet und hatte ein Wachslicht in der Hand.

Wieder jenes verlegende Hohnlächeln in diesem Antlitze.

— „Sie vergaßen hier Etwas?“ fragte sie flüsternd Timar.

Er zitterte, wie ein auf der That ertappter Dieb.

— „Pst!“ winkte er Athalia, auf die Schlafende deutend und eilte vom Bette hinweg. „Ich habe meine Schriften vergessen.“

— „Soll ich Timea aufwecken, damit sie sie hervorsuche?“

Timar ward ärgerlich, daß er das erste Mal im Leben sich bei einer Gaukelei erwischt ließ. Seine Schriften befanden sich doch nicht bei Timea, sondern in seinen eigenen Stuben. — „Wecken Sie sie nicht auf, sie sind bei mir drüben. Ich suchte hier nur meine Schlüssel.“

— „Und haben sie bereits gefunden?“ fragte höhnisch Athalia und ihren Wachstod wieder anzündend, leuchtete sie dienstbereitwillig Timar bis nach seinen Stuben. Dort stellte sie das Wachslicht auf einen der Tische und entfernte sich nicht.

Mit verwirrem Blicke warf Timar unter seinen Schriften umher und fand nicht, was er suchte, wußte er doch überhaupt nicht, was er suchte.

Schließlich schloß er seinen Schreibtisch ab ohne Etwas daraus hervorgekommen zu haben.

Wiederum traf sein Blick jenes Hohnlächeln, welches sich zeitweise über Athaliens Lippen hinzog.

— „Befehlen Sie Etwas?“ fragte Athalia, den auf sie gerichteten fragenden Blick auffangend.

Timar sprach gar nichts.

— „Wollen Sie, daß ich sprechen soll?“

Um Timar drehte sich die Welt bei diesen Worten herum.

Er vermochte nicht zu sprechen.

— „Wollen Sie, daß ich von Timea rede?“ flüsterte Athalia, sich ihm näher zuneigend und mit dem Zauber ihrer schönen Schlangenaugen den betäubten Mann in ihren Vann zwingend.

— „Was wissen Sie?“ fragte Timar erregt.

„Alles. — Wünschen Sie, daß ich spreche?“

Timar kämpfte mit sich.

Doch sage ich Ihnen im Voraus, daß Sie sehr unglücklich sein werden, wenn Sie das erfahren, was ich weiß.“

— „Sprechen Sie.“

„Gut. Also hören Sie es von mir. Ich weiß so gut, wie Sie, daß Timea Sie nicht liebt. Und Sie wissen so gut wie ich, wen Timea liebt. Aber Eins wissen sie nicht, weiß nur ich allein — daß nämlich Timea Ihnen so treu ist, wie ein Engel.“

Timar zuckte bei diesen Worten zusammen.

Nicht wahr, Sie erwarteten etwas Anderes von mir?

— „Nicht wahr, es könnte Ihnen wohl gefallen, hätten Sie von mir gehört, daß Ihre Gattin der Verachtung werth wäre, daß Sie sie von sich stoßen dürften?“

Nein, mein Herr. Sie besitzen eine Marmorstatue, welche Sie nicht liebt, aber die Sie auch nicht nicht betrügt. Das weiß nur ich allein, und ich weiß es nur zu gewiß. O, Ihre männliche Ehre ist wohl gehütet. Hätten Sie den hunderttägigen Argus der Fabel zum Hüter vorgelegt, sie wäre nicht besser behütet worden, als durch mich. Was diese Frau thut, spricht, denkt, ich erfahre das Alles, und sie kann in der Tiefe des Herzens kein geheimes Gefühl bergen, was ich nicht auffände. Sie haben Ihre Ehre wohl wahrgenommen, als Sie mich ins Haus nahmen. Und Sie werden mich von hier nicht vertreiben, obgleich Sie mich hassen, — denn sie wissen sehr gut, daß, so lange ich hier bin, jener Mensch, der für Sie ein Schrecken ist, sich Ihrem Familienschatze nicht nähern wird. Ich bin das diamantne Schloß an Ihrem Hause. Mögen Sie denn Alles wissen. Wenn Sie die Stadt verlassen, so ist, bis Sie zurückkehren, Ihr Haus ein Kloster. Wir empfangen hier keinen Besuch, weder Mann noch Frau. Kommen Briefe für die Gattin, so können Sie sie dort auf Ihrem Schreibtische unerbroschen finden. Sie können sie eröffnen, oder ins Feuer werfen, wie Ihnen beliebt.

Ihre Frau betritt die Straße nicht, während Sie fern sind, sie fährt bloß aus und zwar mit mir; ihre einzige Promenade ist die Insel, und dort bin ich stets ihr zur Seite. Ich sehe sie leiden, doch höre

ich sie nicht klagen. Was könnte sie mir auch klagen? Mir! die ich genau dieselbe Hölle leide, wie sie. Und ich leide sie ihretwegen.

Denn seit ihr Geisterantlitze in diesem Hause erschien, seitdem bin ich unglücklich. Bis dahin war ich glücklich. Man liebt mich. Wangen sie nicht, ich werde keine Thräne vergießen. — Ich liebe nicht mehr, ich hasse nur noch. Ich berge einen ungeheuern Haß — mir können Sie das Haus anvertrauen, und durchreisen Sie die ganze Welt, Sie können ruhig sein: Sie lieben mich daheim.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

*[Statistisches für Raucher.] Das Journal de Lyon veröffentlicht folgende interessante Statistik: In Frankreich giebt es 5.671.000 Raucher. Ein jeder Raucher verbraucht im Durchschnitt per Jahr 4 Kilos 98 Grammes Tabak. Auf 15 Raucher rauchen 3 die Pfeife, 5 die Cigarre und 2 die Cigaretten. Im Ganzen werden in Frankreich jährlich 204 Milliarden Cigaretten geraucht, somit 805.000.000 per Tag, 33.000.000 in der Stunde und 9323 in der Secunde. Wenn man diese Cigaretten an einander anreihen würde, so würden dieselben 2.057.930 Kilometer, d. h. 514mal den Erdbreis umspannen.

Gerichtshalle.

1) Der Knecht Janis Jacumeit aus Profuls ist des Diebstahls angeklagt. Am 19. Juli cr. hatte der Arbeiter Jacob G., welcher des Gutes zu viel genossen, sich im Ghauffeegraben gebettet und war eingeschlafen. Als er erwachte, vermiste er seine Taschenuhr zum Werthe von 4 Thlrn., welche von der Schnur abgeschnitten war. Die Uhr ist alsbald im Besitze des Angeklagten gefunden, welcher zuerst angab, daß er sie für 9 Thlr., dann für 11 Thlr. von dem Arbeiter Badags aus Grabhfen gekauft habe. Letzterer soll die Uhr, wie er angegeben, aus Frankreich mitgebracht haben. Mochte der verschiedene Kaufpreis schon diese Angabe unwahrscheinlich, mußte es ferner auffallen, daß die Uhr nur von Tombak war und eine solche geringfügige Beute von unsern Landsleuten wohl kaum gemacht sein konnte, da diese ja bekanntlich es auf Pendulen abgesehen hatten, so kam hinzu, daß der angebliche Verkäufer garnicht zu ermitteln war. Der Angeklagte muß wohl selbst sich von der Hinfälligkeit seiner Angaben überzeugt haben, denn er hat dem Befohlenen 1 Faß Bier und 3 Thlr. versprochen, wenn er die Sache nicht anhängig mache. Der Gerichtshof gewinnt die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten und verurtheilt ihn zu einem Monat Gefängnis.

2) Ein kleiner Communist, der sich in den Mißbessig des Eigentums seiner Mitbürger bereits dreimal gesetzt hat und dafür zu einer fignenden Lebensweise gezwungen worden, hat jetzt eine vierte Theilung vorgenommen und diesmal auch nicht Gewalt geübt.

Der fünfzehnjährige Bursche Julius Schideikat hatte beide Augen auf eine am hiesigen Bahnhofe stehende verschlossene Bretterbude geworfen. Nach seiner Meinung mußte in derselben Geld verwahrt sein und da zwischen diesem und ihm sich ein Vorhängeschloß befand, so schlug er dieses mit einem Hammer auf und suchte nach dem Schatze. Die Bude enthielt indeß nur wenige Kleidungsstücke, von welchen ein Halstuch und eine Mütze Sch. sich zueignete. Als bald abgefahst, mußten diese Sachen doch in seinem Besitze gelassen werden, da sie von einer Anzahl weißer Thierchen occupirt waren. Der Angeklagte ist des schweren Diebstahls geftändig und wird zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt.

3) Vorwärts gegen die umherstreifenden Bettler erscheint dringend geboten, da jeder unbewachte Augenblick zur Ausführung der in ihrem Bereich befindlichen Sachen benutzt wird. Am 7. d. M. Abends, trat die Arbeiterfrau Josephyne Scheibner von hier eine Bettelreise an, sie nannte sich Schulz und suchte das Mitleid dadurch rege zu machen, daß sie ihren verstorbenen Mann beweinte, obwohl dieser sich der besten Gesundheit erfreute. Nachdem sie auch die Wohnung des Eisenbahnbauassistenten K. besucht hatte, vermiste dieser nach einiger Zeit ein Kästchen von Rosenholz, silberne Nähnuten enthaltend, zum Werthe von 10 Thlrn. Erst nach mehreren Tagen gelang es, die Sch zum Geständnis zu bewegen, sie hatte das Kästchen der Arbeiterfrau Catharina Fedderow von hier zum Verkaufe übergeben, ihr auch gesagt, daß sie es gestohlen habe. Bei dieser wurde auch das Kästchen vorgefunden. Dieb und Hehlerin stehen heute vor den Schranken, erstere räumt die That ein, letztere läugnet ihre Wissenschaft vom Diebstahl. Da sie indeß eine bestrafte Person ist, glaubt der Gerichtshof den Angaben der Sch. und bestrafte diese mit 6 Wochen, die Sch. mit 14 Tagen Gefängnis.

4) Der Schneider Christoph Lappins aus Schmelz und der Wirth Christoph K. aus Kroschen-Bartel führen seit langer Zeit Krieg um eine Wiese, die ein Jeder als die seinige beansprucht. K. ist jedoch gegenwärtig in thatsächlichen Besitze derselben, wenngleich ihm von L. bei Benutzung derselben oft genug Hindernisse in den Weg gelegt werden. Auch der dieserhalb angestellte Prozeß ist zum Nachtheile des L. entschieden. Am 31. Juli cr., begab sich der Präsident Don Lappins nach jener Wiese und eignete sich ein Pferd des K. an, um sich an demselben wegen seiner vermeintlichen Eigenthumsansprüche zu pfeunden. Er transportirte dasselbe in einer Weise, daß der armen Nozinante die Zunge aus dem Halse herausging. K. eilte herbei und schnitt die Fangleine durch, worauf er von Lappins mit einem Eisenstocke bearbeitet und verlegt wurde. Mit Hilfe eines Zeugen wurde L. überwältigt und dem Polizeigefängnisse in Profuls als Pferdedieb zugeführt. Daß er ein solcher nicht war, stellte sich aber alsbald heraus, er erhielt die Freiheit, steht heute aber wegen Mißhandlung unter Anklage. Er giebt vor, der Ueberfallene gewesen zu sein und will nur zur Abwehr den Stock gebraucht haben, die Beweisaufnahme befähigt indeß die Angaben des K. und der Gerichtshof belegt ihn mit einer Woche Gefängnis.